

Theologie im Diskurs

JAN LOFFELD

Welche Typen braucht die Zukunft?

Pastorale Berufe am „Ende der Eindeutigkeit“

Wenn die Unterscheidung von Priestern und Laien aufgelöst wird, erzeugt dies eine spezifische Ambiguität, die kirchlich vielfach als Macht- und Deutungsverlust erlebt wird. Als Alternative zeigen sich diverse Strategien der Vereindeutigung (Klerikalismus, Populismus). Die angemessenere Herausforderung wäre es, jene entstandene Ambiguität pastoraltheologisch als „Zeichen der Zeit“ zu deuten und zu fragen, mit welchen Typen Pastoral innerhalb einer Vieldeutigkeit möglich wird, die Letztere weder vereinfachend auflöst noch komplexitätsreduktiv verdammt. – *Jan Loffeld*, Dr. theol. habil., ist Professor für Praktische Theologie und Leiter des „Department for Practical Theology and Religious Studies“ an der Tilburg School of Catholic Theology in Utrecht, Niederlande. Veröffentlichungen u. a.: *Fremdeln mit dem Menschlichen? Anthropologische Prämissen der Gegenwartspastoral im Realitätenstrudel*, in: Julia Knop (Hg.), *Die Gottesfrage zwischen Umbruch und Abbruch. Theologie und Pastoral unter säkularen Bedingungen* (QD 297), Freiburg/Br. 2019, 178–195; *Wenn Gott nicht mehr notwendig ist ... Oder: was macht eine Erlösungsreligion in einer Welt, die sie nicht mehr braucht?* in: *ZPTh* 38 (2018), 105–121.

Auf dem Sektor des pastoralen Personals scheint sich gegenwärtig einiges zu bewegen.¹ Um nur zwei Beispiele zu nennen: Ende Oktober 2018 fand in Erfurt eine Tagung unter dem Titel „Die Kirche und ihr Personal“ des Theologischen Forschungskollegs statt. Zeitgleich ist derzeit ein Forschungsprojekt aller Katholischen Hochschulen des Bundesgebietes in Planung, in dem es um eine Weiterentwicklung des Berufsbildes der klassischen Gemeindefreferent*innen gehen soll.²

Dieser Artikel möchte Gründe für dieses Phänomen suchen und anfangshafte Überlegungen zu einer Neuverortung pastoraler Berufe innerhalb säkularer Selbstverständlichkeiten entwickeln. Dazu bietet sich folgende Struktur an: Nach einer kurzen Herleitung des theologischen Kontextes sollen vor allem sog. Schleifungen beschrieben werden, denen pastorale Berufe und die ihnen zugrunde liegenden Unterscheidungen in unserer Zeit ausgesetzt sind. Dieses Phänomen soll sodann einen Kairos für weiterfüh-

¹ Der Text gibt die leicht überarbeitete Version meines Habilitationsvortrages an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Erfurt (Wintersemester 2018/2019) wieder. Der Vortragsstil wurde dabei weitgehend beibehalten.

² Vgl. auch das Herder Korrespondenz Spezial-Heft zum Priesteramt: Rückkehr der Priester. Über Hirten, Heiler, Heuchler, Freiburg/Br. 2018; ferner das Dossier „Priester in der Krise“ auf den Seiten der Herder Korrespondenz, <https://www.herder-korrespondenz.de/dossiers/kirche/priester-in-der-krise> [3.11.2018].

rende Gedanken zu Konturen und unverzichtbaren Charaktereigenschaften pastoral Tätiger bilden, wie sie für eine wirksame Präsenz des Evangeliums im Heute und vielleicht auch für morgen wichtig sein könnten.

1. Der nähere theologiegeschichtliche Kontext: moderne Binärcodierungen

Priester und Laiendienste, dieses Thema prägt die kirchliche und theologische Diskurslandschaft im Sinne eines Binärcodes bereits vor, v. a. aber seit dem II. Vatikanischen Konzil. Festgemacht wird die Zuordnung jener beiden Gruppen im Volk Gottes, die in konziliarer Terminologie *christifidelis laici* und *christifidelis clerici* heißen (es gibt übrigens als dritte Gruppe hier noch die *christifidelis religiosi*)³, insbesondere an einer Unterscheidung aus *Lumen Gentium* 10, wo die Differenz zwischen Priestern und Laien mithilfe der Formulierung *essentia et non gradu* bestimmt wird:

„Das gemeinsame Priestertum der Gläubigen aber und das Priestertum des Dienstes, das heißt das hierarchische Priestertum, unterscheiden sich zwar dem Wesen und nicht bloß dem Grade nach. Dennoch sind sie einander zugeordnet: das eine wie das andere nämlich nimmt je auf besondere Weise am Priestertum Christi teil. Der Amtspriester nämlich bildet kraft seiner heiligen Gewalt, die er innehat, das priesterliche Volk heran und leitet es; er vollzieht in der Person Christi das eucharistische Opfer und bringt es im Namen des ganzen Volkes Gott dar; die Gläubigen hingegen wirken kraft ihres königlichen Priestertums an der eucharistischen Darbringung mit und üben ihr Priestertum aus im Empfang der Sakramente, im Gebet, in der Danksagung, im Zeugnis eines heiligen Lebens, durch Selbstverleugnung und tätige Liebe.“⁴

Yves Congar soll nach Verabschiedung dieses Textabschnittes auf dem Konzil gesagt haben, dass über diese Aussage noch viel theologische Tinte fließen wird. Er sollte recht behalten: Dieser Textauszug gehört sicher zu den meist diskutierten und problematisierten innerhalb der theologischen Fachdiskussion zu Fragen der Zuordnung von Priestern und Laien während der letzten Jahrzehnte.⁵ Vom Konzil über die nachfolgenden National-synoden in Europa⁶ und spätere vatikanische Instruktionen⁷ bis hin zum

³ Vgl. LG 30.

⁴ LG 10.

⁵ Vgl. als „Klassiker“: Guido Bausenhardt, *Das Amt in der Kirche. Eine not-wendende Neubestimmung*, Freiburg/Br. 1999, sowie: ders., *Theologischer Kommentar zum Dekret über das Apostolat der Laien *Apostolicam actuositatem**, in: Peter Hünermann / Bernd Jochen Hilberath (Hg.), *Herders Theologischer Kommentar zum Zweiten Vatikanischen Konzil*. Bd. 4, Freiburg/Br. 2005, 1–123.

⁶ Vgl. den ersten Band der wissenschaftlichen Reihe: *Europas Synoden nach dem II. Vatikanischen Konzil*. Reinhard Feiter / Richard Hartmann / Joachim Schmiedl (Hg.), *Die Würzburger Synode. Die Texte neu gelesen*, Freiburg/Br. 2016.

⁷ Einen Höhepunkt, an dem alte Frontstellungen wieder sehr deutlich sichtbar wurden, bildet freilich die römische „Instruktion zu einigen Fragen der Mitarbeit der Laien am Dienst der